

Der Gesellschafter.

Den 28. September

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

X Nagold, den 27. Sept. Das Geburtsfest Seiner Majestät unsers vielgeliebten Königs Wilhelm wurde auch heute wieder hier gefeiert. Mit Tages-Anbruch ertönten Böllerschüsse vom Schloßberg, um uns den frohen Tag zu verkünden. Vormittags gieng unter Glockengeläute und Musik der Bürgergarde ein festlicher Zug von Beamten, Bürgergarde, Liederfranz und Schuljugend vom Rathhaus in die Kirche, um Gott zu bitten, daß er uns den guten König noch lange erhalten möge. Nachmittags vereinigten sich die Beamten und sonstige Bürger bei einem Mahle, woselbst auf das Wohl Seiner königlichen Majestät ein begeistertes Hoch erscholl. Nach dem Essen zog der Turnverein durch die Stadt auf den Turnplatz, um auch auf seine Weise den Tag zu feiern, worauf die älteren Turner sich zu einem Balle vereinigten, der viele Bürger herbeilockte und in herzlichster Freude erst um Mitternacht endigte. Auch die hier anwesende Schauspielergesellschaft hat ihr Scherlein zur Feier beigetragen, indem ihr Direktor Schneider am Vorabende bei festlicher Beleuchtung und Begränzung des Saales einen Prolog vortrug, den unser beliebter Dichter Straubenmüller in Horb verfertigte, und der hier folgt:

Wenn der Herbst sein Hüllhorn leeret in den schönen Schwaben-Luen,
Wenn von grünen Rebenbügel goldne Trauben niederschauen,
Wenn die frischen Äpfel lachen mit den zarten rothen Wangen,
Wenn in allen alten Herzen Grmeluh ist aufgegangen,
Dann kommt der Tage schönster, der uns gab die beste Frucht:
Einen König mild und weise, wie man sonst ihn nirgends sucht.

Wehl mag es noch schönere Länder mit gar seltenen Früchten geben,
Aber ach! daß diesen Völkern fehlet unser heitres Leben,
Fehlt der Kürst, der leise leitend läßt die Kräfte frei sich regen;
Ach! ein weiser edler König in des Volkes größter Segen!
Ist ein Stern, der wärmt und leuchtet, ist ein Quell voll Wunderkraft,
Der das schönste Leben zeugt und es nährt mit Jauberkraft.

Du bist dieser Stern, der leuchtet, Du bist diese Wunderquelle,
Du gabst Freiheit und Bewegung, schenkest unserm Weine Helle,
Du läßt uns mit Mutterliebe doch voll Vortrost erziehen,
Weisest uns den besten Willen und das redlichste Bemühen,
Hörst auf alle unsre Wünsche, sorgst: was unser Bestes sey!
Bist ein Vater Deines Volkes, bist ein König furchtlos treu!

Darum fleht Du, Allgeliebter! Hochgepriesen und besungen,
Preis sey Dir von allem Volke, selbst von kleinen Kinderzungen,
Preis sey Dir aus vollem Herzen, Preis in Worten und in Thaten,
Preis in unserm ganzen Leben, das nach Deinem Sinn berathen,
König Wilhelm! mögst Du leben noch gar manches schöne Jahr!
Mög Dem edles Hans gedeihen wie Dein Schwaben immerdar!

Möge die Feier des 27. September noch recht oft wiederkehren, dieß ist der innigste Wunsch jedes treuen Württembergers.

* Bieringen, Oberamts Horb, den 26. September. Vor wenigen Tagen bezingen wir eine hier seltene Festlichkeit: Unser ältester Gemeinderath Schorpp feierte mit seiner treuen Ehehalbe die silberne Hochzeit. Nach würdig gehaltenem Gottesdienst begab man sich in das Wirthshaus zum Adler, in welchem gerade die Hochzeit

unsers Herrn Schultheißen Knaisch stattfand, und somit beide Feierlichkeiten verbunden wurden. Bei frohem Mahle waren alle Gäste in herzlichster Eintracht versammelt und Jeder wetteiferte, dem Jubel- und dem neuen Paare einen recht heitern Tag zu bereiten. Mögen beide noch recht lange leben!

† Dornstetten, den 25. Sept. Der hier stationirte Steuer-Auffeher Lachenmayer kam kürzlich auf der Streife durch den sogenannten Pfahlwald bei Hallwangen, als er den Habnen eines Gewehres spannen hörte, er horchte auf, aber plödtlich fiel ein Schuß, welcher ihn in Schultern und Schenkeln traf. Zum Glück waren es nur Schrote, so daß die Verwundung nicht lebensgefährlich war, und derselbe jetzt bereits wieder auf seyn kann. Lachenmayer soll streng in seinem Dienst seyn und schon viele Verfehlungen zur Anzeige und Bestrafung gebracht haben, so daß die Vermuthung Raum gewinnt, diese That sey aus Rache entstanden. Sein Diensteifer scheint ihn überhaupt bei Manchen unbeliebt gemacht zu haben, denn nicht nur hier, sondern auch in der Umgegend wird bei Erzählung des Vorfalls von boshaften Leuten häufig der letzte Vers des dritten Kapitels von Nahum erwähnt. Namentlich aber wird rügend angeführt, daß der Verwundete eine gewisse Freude an den Tag gelegt haben soll, wenn eine Strafe erfolgt sey, was freilich, wenn es wahr ist, nicht dazu beiträgt, Theilnahme bei einem solchen Unglücksfall zu erregen. Doch fügen wir dieses nur als Gerücht bei, das noch der Bestätigung bedarf.

Es ist einleuchtend, wie erfreulich für arme Orte, denen der ganze Obstertrag heuer durch Hagelschlag vernichtet wurde, Gaben von Obst seyn müssen, während ein paar Sack Obst zu schenken deuer in den gesegneten Obsterorten keinem schwer fällt, womit leicht für diejenigen, welche keines ernten, eine schätzenswerthe Gabe zusammen gebracht werden kann. Wird nun dieser kleinen Wohlthat noch die weitere beigefügt, daß das Obst frei ins Ort geliefert, oder der Fuhrlohn mitgesammelt und geschickt wird, so erhält die freundliche Gabe doppelten Werth. Zu diesen Betrachtungen wurden wir veranlaßt durch eine Nachricht, daß die Einwohner von Heßlach (bei Stuttgart) 250 Simri Obst unter sich gesammelt und der durch Wolkbruch und Hagel ihrer Obstergeß beraubten, kleinen, armen Gemeinde Schieringen (D. N. Nagold) nebst 12 fl. 15 kr. zur Bestreitung des Fuhrlohns geschickt haben; was wir mittheilen mit dem Wunsche: Gebet hin und thut dergleichen.

† Dornstetten, den 22. September. Ein Selbstmord, welcher in voriger Woche vorgekommen, hat unser Dorf in Alarm gebracht. Ein Schneiderlehrling Namens K., im 15. Jahre stehend, verweist bis auf eine Stiefmutter, bat sich selbst durch Erhängen den Tod gegeben. Eben hatte der Unglückliche noch mit Holztragen sich beschäftigt; mit einem Male blieb er aus; als man nach ihm sah, fand

man ihn bereits entseelt am First des Hauses hängen. Man will den Vorfall mit harter Behandlung in Verbindung bringen.

Ulm, den 23. September. Joseph Köfler von Schemmerberg, ein zu Altheim dienender 20jähriger Bursche, welcher aus Eifersucht den Johann Georg Reckstein er von Altheim unter dem Fenster seines „Mädchens“ erschlagen hatte, wurde in öffentlicher Schlussverhandlung zu 7 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Der Fall ist dramatisch: der Erschlagene war an einer Leiter an dem Hause seines Mädchens heraufgestiegen und hatte bereits mit ihr zu plaudern begonnen, als seine Feinde in den Bauernhof stürzten und ihn, der ihnen von der Leiter herab muthig entgegen sprang, durch Messerstiche tödeteren.

Gebet um einen Gemann.

So ungefähr um halber drei
Giangs Reschen an der Kirch vorbei,
Und da die Thüre offen war,
Giang sie hienein zu dem Altar,
Um da allein zu Gott zu beten
Um Abhilf ihrer Herzensnöthen.

Schon dreißig Sommer und noch neun
Sind fort und ich bin noch allein,
Die Schönheit fängt zu schwinden an
Und doch hab ich noch keinen Mann.
Ach gieb, daß ich werd aufgeböten.
Gib Gnen mir, nur keinen Nothen!

Is er ein Jude ober Christ,
Wenn er nur immer bei mir ist;
Hat er ein Amt und hat er kein?
Bei mir gewiß bekommt er eins:
Ich nimm ihn, wird er angeboten.
Von Herzen gern, nur keinen Nothen!

Is er nicht reich, is er auch arm,
Der eigne Herd, der hält doch warm;
Is er geschmeid, auch nicht recht dumm,
Dann bleibt er um so lieber stumm;
Ich nimm ihn, wird er angeboten.
Von Herzen gern, nur keinen Nothen!

Is er nicht jung, is er auch alt,
Er ist gewiß nicht ganz eiskalt;
Is er auch häßlich, bultlich, krumm,
Vielleicht ist er dagegen fromm;
Ich nimm ihn, wird er angeboten.
Von Herzen gern, nur keinen Nothen!

Der Wegner in der Sakristei,
Der dachte bei sich allerlei
Und rief in einem Geisterton,
Als säß er auf dem Himmelsthron:
Nur Nothe noch hat Gott der Herr!
Dann gieb, tief sie, gleich Sinen her!!!
E. V e a.

Tages-Neuigkeiten.

Im Dorfe P a y s c h in Ungarn ist ein 13jähriges Mädchen lebendig begraben worden; es lag vom 5. bis 8. August im Grabe, also 3 Tage, wornach erst der Todtengräber, der nebenan sein trauriges Geschäft verrichtete, durch Winfeln aufmerksam gemacht, Leute herbeiholte. Das Mädchen befindet sich beim Ortspfarrer.

Eine junge Witwe, welche seit 14 Tagen in einem Wirthshause zu Würzburg wohnte, und bereits ein ansehnliches Sämmlin auf dem Kerbholze verzeichnet sah, verschwand, da der Wirth auf Bezahlung seiner Forderung drang, unversehens Abends, jedoch nicht ohne demselben die theuersten Pfänder, die sie besaß, ihre zwei Sprößlinge von noch zarter Jugend, zurückzulassen. Dieser Zug strenger Rechtfertigungsiebe soll dem Wirth eine nicht geringe Verlegenheit bereiten haben.

Wie große Ketsbörren ein Hauptmittel, bei ihren Soldaten Enthusiasmus hervorzubringen, darin finden, daß sie sich die Namen und Personalien Einzelner zur merken, und bei Gelegenheit diese ihre Kennniß an den Tag legen, so werden solche Züge auch jetzt von Pius dem Neunten erzählt. Da die Nationalgarde jetzt im Quirinal Dienst ist, so ließ der Papst eines Morgens den Posten in den Thronsaal kommen, sprach ermunternde Worte zu ihm, und wandte sich dann an einen römischen Bürger mit den Worten: Ihr müßt in dem und dem Stadtviertel wohnen! Ja heiligter Vater! Ich weiß es, denn vor 20 Jahren besuchte ich eines Eurer kranken Kinder. Der Nationalgardist war selig über das gute Gedächniß Sr. Heiligkeit.

Ein Restaurateur und Weinhändler bei Neuilly hatte vor einigen Tagen im Boulogner Holze auf dem Spaziergange Champignons gesucht und dieselben am andern Mitage seinen Tafelgästen aufgetischt. Die Schwämme waren giftig: von acht Personen, die davon gegessen, sind vier gestorben, drei noch gefährlich krank, eine aber hat nicht das geringste Unwohlseyn verspürt.

Landau, den 17. September. Die vielfach wiederholten Gerüchte von Fäule der Spätkartoffeln sind nach glaubwürdigen Aussagen übertrieben und stehen mit der Kornspeculation in engster Verbindung, die bei uns nicht minder als anderswo schwunghaft betrieben zu werden scheint. Man sagt, der seiner Reise nabende Wein werde in der Qualität dem 1834er am Nächsten kommen.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung.)

So viel auch von allen Seiten Freiwillige herbeigeströmt waren, die Reihen der Vaterlandsvertheidiger zu verstärken, so freigebig auch edle deutsche Patrioten ihre Kassen geöffnet, sie mit allem Nöthigen auszurüsten, so waren doch die Preußen im Augenblicke noch nicht im Stande, den auf allen Punkten aufs Neue heranrückenden Franzosen mit Nachdruck die Spitze bieten zu können, da einestheils ihre Armee erst im Werden begriffen, die Russen immer noch zauderten, den einmal begonnenen Krieg auch auf deutschem Boden mit aller Kraft fortzusetzen und eine Masse von Leuten dazu erforderlich war, die im eigenen Lande von den Franzosen noch besetzten Festungen im Zaume zu halten, Napoleon hatte mit seinen jungen Truppen bei Jena die Saale überschritten, sich mit den bei Magdeburg zusammengezogenen Ueberresten seiner ehemaligen alten Armee vereinigt und zog nun den bei Leipzig aufgestellten Allirten mit einer doppelt so starken Macht, als diese besaßen, entgegen.

Bei Püßen kam es zur Schlacht, blutig und gräßlich; aber obgleich die Russen und Preußen mit einem Muthe, einer Aufopferung kämpften, die ihres Gleichen noch nie gesehen, so mußten sie dennoch zurückweichen und Napoleon das Schlachtfeld überlassen, der auch seinerseits, diesen Vortheil schnell benützend, Sachsen besetzte und mit seinen Truppen sogar wieder bis nach Schlesien vordrang, Alles vor sich niederwerfend, und lauter Jubel erfüllte auf's Neue seine Krieger, aber auch größere Anmaßung, schändlichere Willkür und pöpelbaster Brutalität erlaubten sich jetzt wieder die von dem Kaiser eingesehten Beamten in den von ihm sich angemasteten deutschen Provinzen, denn diese konnten es den Bewohnern derselben nicht vergessen, daß sie nach der Niederlage ihres Kaisers in Rußland stolzer ihre Häupter erhoben, unverhohlen ihre Freude darüber an den Tag legten, ja nicht selten sich sogar nur mit Widerwillen ihren Anordnungen gefügt hatten. Von diesen war besonders der Intendant von B. — einer von denen, welche auf's Neue bezannen ihre selbstsüchtigen, schändlichen Pläne mit einer Beharrlichkeit, einer Strenge zu verfolgen, welche die armen Untertanen fast zur Verzweiflung, zum Wahnsinn brachte, denn nicht nur, daß jetzt täglich wieder Einquartirung auf Einquartirung sich folgte, Gelder um Gelder auf die unbarmherzigste, schonungsloseste Weise von denselben erpreßt wurden, mußten jetzt auch noch viele in die Gefangnisse wandern, deren Gestaltungen nur einigermaßen verdächtig waren, oder die auch nur mit einer Miene sich gegen ihn verfehlten; er war jetzt reizbarer, menschenfeindlicher geworden, je mehr er die Hoffnung aufgeben mußte,

jemale
Täglic
Gefän
er nu
leicht
Forst
er bal
Fuß
Gefän
in den
Monat
gegen
ihm v
zuerke
Mens
eigene

ihres
sie hin
Freibe
und il
Pläne
Schar
beit u
mit d
diese
mache
das n
bringe
mehr
können
Näbe
sie da
und w
Buber
rüstun
gebalte
werden
zß ge
auch d
lichste
voll ei
Q
ibrem
das w
keiten
sicht ü
und b
nen S
nen S
in eine
einer l
ein w
seine
tes W
auch r
Gefäng
überbr
sen au
sich w
günstig
zu ge
Schles



bei Neuilly hatte
auf dem Spazier-
am andern Mit-
Schwämme wa-
geessen, sind
eine aber hat

vielfach wieder-
rtoffeln sind
und stehen mit
die bei uns
rieben zu wer-
nabende Wein
ächsten kommen.

g.
willige herbeige-
soertheidiger zu
Patrioten ihre
rüsten, so waren
cht im Stande,
enden Franzosen
da einestheils
Russen immer
Krieg auch auf
und eine Masse
eigenen Lande
im Saume zu
ruppen bei Jena
Magdeburg zu-
en alten Armees
stellten Allirten
fassen, entgegen-
itig und gräß-
ßen mit einem
ihres Gleichen
rückweichen und
auch seinerseits,
esetzte und mit
einen vordrang,
del erfüllte auf's
assung, schänd-
erlaubten sich
den Beamten in
ovinzgen, dem
nicht vergessen,
s in Rußland
Freude darüber
nur mit Wider-
son diesen war
denen, welche
ndlichen Plane
erfolgen, welche
g, zum Wahn-
ch wieder Ein-
der um Gelder
Beise von den-
och viele in die
einigermaßen
mer Miene sich
menschenfeind-
afgeben mußte,

jemals über die Tugend der schönen Amalie zu siegen. Täglich vermehrte sich die Zahl der Arrestanten in den Gefängnissen, und selbst der Rentmeister Bindelmann, den er nur früher des Scheines halber verhaften ließ, um vielleicht auch bei ihm Papiere zu finden, die etwas gegen den Forstmeister Herbstler zu beweisen geeignet wären, und den er bald darauf, da man nichts bei ihm fand, auf freien Fuß gesetzt, wurde jetzt aufs Neue eingezogen und in ein Gefängniß des alten Schlosses gebracht unweit desselben, in dem nun der Forstmeister Herbstler schon seit einigen Monaten dem Ausgange seines Prozesses mit Ruhe entgegen sah, denn er hatte sich feierlich dagegen verwahrt, den ihm vorgezeigten Brief als einen an ihn geschriebenen anzuerkennen; allein was konnte ihm das helfen, bei einem Menschen, der das Recht mit Füßen tretend, nur seinen eigenen Willen walten ließ?

Auch Amalie mußte bald nach der Verhaftung ihres Vaters dasselbe Schicksal mit ihm theilen; denn als sie hingeilt war zu dem Intendanten, nicht etwa um die Freiheit ihres Vaters zu erbitteln, sondern ihm stehend und ihn beschwörend, abzulassen von seinen schändlichen Plänen und Verfolgungen gegen sie und ihre Familie, nicht Schandthat auf Schandthat zu häufen, und so der Menschheit und dem Völkerrechte Hohn zu sprechen, hatte er ihr mit dreier Unverschämtheit versichert, daß sie dieser Zorn, diese Wuth in seinen Augen nur noch tausendmal schöner mache; daß sie übrigens ein sehr gefährliches Mädchen sey, das noch das ganze Städtchen in Aufrihr und Verwirrung bringen würde und um dieses zu verhüten, müsse er sie mehr in seiner Nähe haben, um sie besser beaufsichtigen zu können, er wolle ihr daher einige Zimmer ganz in der Nähe der seinigen anweisen und hoffentlich meinte er, würde sie da bald auf andere, vernünftigeren Gesinnungen kommen; und wirklich, nicht lange dauerte es, so wurde auch dieses Bubenstück ausgeführt; denn als Amalie in gerechter Entrüstung das Schloß wieder verlassen wollte, wurde sie angehalten und ihr angedeutet, daß ihr dasselbe nicht gestattet werden könne, wenigstens so lange nicht, bis sich der Prozeß gegen ihren Vater entschieden hätte, und so sehr sie auch dagegen protestirte und dem Intendanten den schändlichsten Verrath vorwarf, wurde sie doch in ein geschmackvoll eingerichtetes Zimmer gebracht und darin eingeschlossen.

Während nun Amalie von allen ihren Bekannten, von ihrem Vater entfernt, verzweilungsvoll in dem Zimmer, das wirklich prächtig möblirt und mit allen Bequemlichkeiten überaus reich ausgestattet war, auch die schöne Aussicht über das ganze Städtchen hin darbot, umherwankte und bitterlich weinte, saß ihr Vater in einem engen, kleinen Stübchen, dessen einziges kleines Fensterchen mit eisernen Stäben verwahrt war und dessen ganzes Meublement in einem kleinen alten Tische, einem hölzernen Stuhle und einer hölzernen Pritsche, auf welcher ein Strohsack und ein wollener Teppich lag, bestand, und dachte nach über seine Lage, seine Kinder und über sein armes, unterdrücktes Vaterland, von dessen Schicksalen und Begebenheiten auch nicht eine Sylbe in seinen Kerker drang, denn dem Gefangenwärter, der ihm die spärliche Kost jeden Tag überbrachte, war strenge untersagt, ihm von den Ereignissen außerhalb desselben Kunde zu geben, um so mehr, da sich wirklich das Blatt gewendet, und Alles sich immer günstiger für die Allirten, immer trüber für die Franzosen zu gestalten schien, denn nachdem Napoleon bis nach Schlesien vorgedrungen, hatte man einen Waffenstillstand

und einen Frieden zu unterhandeln versucht; er kam nicht zu Stande und der Kampf begann aufs Neue.

Mittlerweile hatten sich aber die Allirten durch un-aufhörliches Zufließen von Freiwilligen und durch Heranziehung neuer Hilfstruppen aus Rußland verstärkt, Schweden und Oesterreich ihre Hülfe zugesagt, und mit erneuertem Muthe hatten sie die Franzosen angegriffen und bis nach Dresden zurückgeworfen, doch hier war es Napoleon vorbehalten, noch einmal zu siegen; doch es war der letzte Sieg, den er auf Deutschlands Boden erringen sollte; bald kam ihm die Kunde, daß seine verschiedenen Korps an der böhmischen Gränze, bei Großbeeren und Dennewitz aufs Haupt geschlagen, und daß sogar verschiedene Abtheilungen der Preußen und Russen bis an die Saale vorgebrungen und dort mehrere französische Korps besiegt und fast gänzlich vernichtet hatten.

Allenthalben hin hatten sich russische und preussische Streifkorps ausgebreitet, und so kam es denn auch, daß an einem Tage, es war am 3. Oktober des Jahres 1813, eine Schaar von etwa dreißig Husaren, in roten Uniformen mit weißen Schnüren, am Ufer der Elm hinzogen und einen Uebergang über diesen Fluß suchten und auch bald fanden, denn die Leute schienen alle sehr bekannt in dieser Gegend und sich zu freuen, sie wieder zu erblicken.

Auf dem jenseitigen Ufer angekommen, setzten sie ihren Weg am Saume des daselbst befindlichen Nadelwaldes fort und erreichten bald einen von Bäumen umschlossenen, mit Rasen bedeckten freien Platz, wo sie abfassen und ihre Pferde mit dem bei sich habenden Hafer fütterten und mit Wasser aus der nahen Quelle trankten, während die beiden Anführer der Schaar, zwei junge, schlank gewachsene Offiziere, mit silbernen Schnüren besetzten Uniformen, sich heimlich und angelegentlich unterhielten. Der eine, kräftiger und stärker als der andere, hatte einen schönen krausen, den ganzen untern Theil seines Gesichtes bedeckenden braunen Bart und glänzend braune Augen, während der andere, weniger kräftig gebaut, doch eben so schlank, seinen erst im Werden begriffenen dunkelschwarzen Bart auf Ober- und Unterlippe zierlich gestutzt hatte und mit dunkeln, glühenden Augen den Freund anblickte.

Da gab auf einmal die zur Vorriht ausgestellte Wache ein Zeichen, daß Jemand sich nahe, und im Nu waren die Husaren bei ihren Pferden und die beiden Offiziere an ihrer Seite. Jetzt nähete sich der Kommende: es war ein schlachter Bauersmann aus der Umgegend, mit breitem Hute und Leinwandfittel, der bis zum Tode erschrocken zusammensubr, als er die fremden Soldaten erblickte, und nur mit zitternder Stimme im Stande war, seinen „Guten Abend!“ heranzubringen.

Schönen Dank, Landmann! Woher des Weges? fragte einer der Offiziere.

Von B.— meine Herren! Ach! ich bin ein armer Mann! entgegnete der Bauer, noch immer zitternd.

Habt keine Angst, Alter! wir sind keine Kosacken, die die Leute ausziehen bis aufs Hemd und sie obendrein noch mißhandeln, sprach der Offizier. Was gibts Neues in B.—? Sind Franzosen drin? Gebt uns ehrlich Antwort, wir werden Euch belohnen!

Heute nicht! gestern waren da, und morgen sollen wieder andere kommen, sprach der Bauer beruhigter. Neues aber gibts dort nichts; Alles ist noch beim Alten, aber das Alte ist so schlimm, daß es fast nicht mehr aus-

zubalten ist mit den verfluchten Franzosen, die ziehen den armen Leuten noch die Haut vom Leibe!

Habt Ihr nichts von dem Forstmeister Herbstler gehört? fragte der andere Offizier mit dem schwarzen Bartchen, indem er ängstlich auf die Lippen des Bauern blickte und ihm die Antwort von dem Munde stehlen wollte.

Ach lieber Gott! rief der Bauer, freilich habe ich von ihm gehört, dem lieben guten alten Herrn. Ach! der sitzt nun schon seit vier Monaten im Gefängniß, und morgen soll er nach E. abgeführt werden, wo man ihn erschießen will, weil sein Sohn unter die Preußen gegangen und er mit ihnen korrespondirt hat!

Gerechter Gott im Himmel! Auf, meine Freunde, zu Pferde, wir müssen ihn retten! schrie der Offizier und rannte wie besessen zu seinem Pferde, und im selben Augenblicke hatte er sich auch auf dasselbe hinaufgeschwungen.

Halt! noch Etwas! rief der andere Offizier, wo ist die Tochter des Forstmeisters hingekommen?

Der Intendant hat sie auf's Schloß bringen lassen, wo sie ebenfalls eingesperrt ist, antwortete der Bauer. Auch der Rentmeister Bindelmann ist eingesperrt und noch viele Andere.

Weiter ließ ihn nun auch dieser Offizier nicht ausreden; er warf dem Bauer einen Dukaten zu, schwang sich aufs Pferd und in wenigen Momenten waren sie ihm aus dem Gesichte verschwunden. (Fortf. folgt.)

Gemeinnütziges.

Dienfitt.

Um einen guten und dauerhaften Dienfitt, der nicht abspringt und schnell trocknet, zu bereiten, nehme man 2 Theile Lehm, $\frac{1}{4}$ Theil gestiebte Asche, $\frac{1}{4}$ Theil Kochsalz, $\frac{1}{4}$ Theil Eisenessigsäure, $\frac{1}{4}$ Theil Asbest (oder Federalaun), mit Mehlkleister zu einer steifen Masse zusammengeknetet. Wenn man damit die Rugen, Risse, Springe ausfüllt und verschmiert, so wird der Kitt bald trocken, haftet fest daran, sogar zwischen Eisenplatten und Thonkacheln, und gibt keinen Geruch.

Leichte Methode, Obstbaumwüchlinge zu erziehen.

Ich nehme, wenn ich eine gute Gattung Birn-, Apfels- u. s. w. Obstsorte zu Gesicht bekomme, die mich durch Wohlgeschmack, lange Dauer oder sonstige gute Eigenschaft oder Seltenheit interessirt, die Obstkerne so gleich nach der Reife oder dem Verspeisen, und sae dieselben in einen Blumentopf, der mit gewöhnlicher guter Erde gefüllt ist, stecke eine ausgehöhlte Hollunderöhre mit in den Topf und in selben einen Zettel, worauf die Frucht benannt und der Tag des Anbaues bemerkt ist. In einen Topf lege ich nach Verhältnis von 3 bis zu 10 — 12 Kerne, und pflanze den Topf theils im Freien, theils im Winter am Fenster im Zimmer. Da ich hiezu nur immer die reifsten Kerne nehme, so bleibt selten ein Kern aus, und man kann leicht mehrere Töpfe an einem Fenster überwintern. Birn- und Apfelskerne gehen gewöhnlich in 4 — 6 Wochen auf, und erreichen den Winter hindurch eine Höhe von 4 bis 8 Zoll. Voriges Jahr erhielt ich am 30. August eine Mandel sammt der grünen Schale und legte sie auf obige Art in einen Blumentopf; sie ging am 1. Dezember auf und erreichte bis zum 18. Mai im Topfe eine Höhe von 12 Zoll, an diesem Tage setzte ich

sie ins Freie, und nun beträgt die Höhe 3 Schub. Im Jahre 1845 erhielt ich einen Granatapfel aus Moslar, von dem ich einige Kerne in den Blumentopf und andere ins Freie säete. Erstere gingen in 38 Tagen auf, von denen im Freien nicht einer. Da nach der allgemeinen Ansicht das hiesige Klima für dieselben zu kalt ist, so versetzte ich hievon einen Pflänzling in den freien Garten und ließ ihn des Versuches wegen ohne allen Schutz den Winter hindurch. Der Winter war strenge und in diesem Frühjahr waren die höhern Nester gänzlich erfroren und schon war ich Willens, denselben als gänzlich abgestorben auszureißen, dachte aber, dazu sey es noch immer Zeit und ließ ihn stehen. Siehe da, er ist nun schöner, als jener, den ich im Zimmer überwinterte.

Landwirthschaftliche Regeln und Sprichwörter.

Ein verputtet Kalb Junge Hühner, alte Kühe
Brid zur Kuh nur halb. Lohnen Butter nur und Mähe.

Willst Glück du haben bei deinem Vieh,
Seh pünktlich im Füttern und misch handle es nie.

Striegle den Ochsen, die Kuh, wie das Pferd,
Weils die Vernunft und dein Vortheil begehrt.

Ist das Bäcklein noch so klein; Trefflich wird es brod gedeihn.
Führ es nur zur Vieh hinein; Dich mit schönem Gras erfreun.

Maulwurfsbügel im März zerstreuet,
Dich mit doppelter Ernte erfreuet.

Treibst du auf schlechte Weide die Kuh,
So verlierst du die Milch und den Mist dazu.

Wo köstliche Jauche zum Hof heraus fließt,
Man mit Recht auf 'nen faulen Weiser schließt.

Steht ein Axtel deiner Aecker mit Klee im Feld;
Gut ist's dann um dein Vieh bestellt.

Willst du dich selbst und deinen Vider nicht betrügen,
So lasse den Dünge nicht zu lange drauf liegen.

Zahle pünktlich die Steuer von Wiesen und Land,
Dann bleibst dir vom Halse der Grefulant.

Liebhaberei an gezeichneten Thieren
Kann auch den besten Bauer ruiniren.

Wer Schiff und Geschirr nicht trocken und reinlich erhält,
Muß zahlen sehr oft unnützes Geld.

Drum klopf vom Wagen und Pfluge den Schmutz,
Und bring über Winter vom Hof sie in Schutz.

Der kluge Bauer im sandigen Land
Menge Dünger und Lehm mit seinem Sand,
Denn bindet den Boden und gibt ihm die Kraft,
Reichlich zu tragen, was Reichthum ihm schafft.

Die sumpfigen Wiesen durchziehe mit Gräben,
Willst mehr und besseres Futter du haben
Denn wisse und glaube, wie die alte Sage gehet:
Von fünf Fuß Gräben man eine Tracht Heu mehr mähet.

Logograph.

Wenn ihr mich wollt fein zubereiten,
So werd ich euren Körper leiden.

1. 3. 2. 6. 4. 5.

Dem offenerzigen Viedermann
Gehört mein Sinn wohl niemals an.

6. 4. 5. 2. 3. 1.

Die Mäden muß ich stets erquiden,
Doch kann der Mensch mich nie erblicken.

6. 4. 5. 3. 1.

Geduldig, sanft und sonder List
Mein ganzer Lebenswandel ist.

2. 3. 4. 5. 6.

Ich bin ein hochgeschätzter Fisch,
Ein Lederbissen auf dem Tisch.

Auflösung des Rathfels in Nr. 74:
Schwefelbölzchen.